

Separatabdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung, Nr. 1610, 1611 und 1616
vom 3., 4. und 5. Dezember 1914.

Gedächtnisfeier

für

Professor Arnold Lang

Hr. In der schönen Aula der neuen Universität fand Donnerstag vormittag 10 Uhr die akademische Trauerfeier für Prof. Dr. Arnold Lang statt, der am letzten Montag so unerwartet schnell seinen zahlreichen Freunden und Verehrern wie der Wissenschaft durch einen nur zu frühen Tod entrißen wurde. Vor der stattlichen Versammlung, die sich aus den gesamten Lehrkörpern der beiden Hochschulen, den Vertretern der Behörden und einer großen Zahl von Studierenden und weitem Freunden des Verstorbenen zusammensetzte, sprach von dem schwarz umkleideten, zu beiden Seiten von den umflorten Fahnen der Universität, der Eidgen. Technischen Hochschule und der „Helvetia“ flankierten Podium aus als Erster der Rektor der Universität, Herr Prof. Cloëtta. In kurzen Worten wies er zunächst auf die seltsame Tragik hin, die es wollte, daß die erste offizielle Feier, die in der neuen Aula stattfindet, der Trauer um den Tod dessen gilt, der neben seiner reichen wissenschaftlichen Arbeit seine ganze rastlose Tatkraft für das Zustandekommen und den Bau der neuen Universität eingesetzt hat. In



ergreifenden Worten wies der Redner darauf hin, wie Prof. Lang sich mit selbstlojester Hingabe dem großen Unternehmen geweiht habe, wie er, der stille Mann der Wissenschaft, um der guten Sache willen jozufagen zum Volkredner geworden sei, wie er in Kommission und Versammlung unermüdlich seine Pläne entwickelt und ausgebaut und nicht eher gerastet habe, bis er sie der Verwirklichung zugeführt jah. Das Schicksal fügte es, daß er die herrliche Frucht dieser Arbeit wohl zur Vollendung reifen sehen, aber nicht selber mehr genießen durfte. Ein kleines Erlebnis kennzeichnet ergreifend die Tragik dieses Schicksals: Als der Verstorbene mit dem Redner die ersten Erdarbeiten zur neuen Hochschule betrachtete, tat er den seherischen Ausspruch: „Das alles ist nicht mehr für mich bestimmt!“ Er sollte Recht behalten, im neuen Hause zu lehren, war ihm nicht mehr vergönnt. Wir weihen diesen Raum nicht nur mit tiefer Trauer, sondern mit höchster Würde ein: in Liebe und Dank für den großen Gelehrten und den Präsidenten der Baukommission, mit dessen Namen die Universität für alle Zeiten unzertrennlich verbunden sein wird.

Als zweiter Redner hielt in Vertretung der kantonalen Behörden Herr Erziehungsdirektor Dr. M o u s s o n die folgende Ansprache:

Behörden, Lehrkörper, Studierende und Freunde der Hochschule haben sich zur Trauerfeier für einen Mann versammelt, der es, wenn einer, verdient hat, daß seiner an dieser Stelle in Dankbarkeit und Anerkennung gedacht werde.

Die Bedeutung des Forschers, des Mannes der Wissenschaft, des Lehrers, des Kollegen zu würdigen, fällt andern zu. Im Namen der Behörden möchte ich den Verdienste gedenken, die sich der Verstorbene um unsere Hochschule und um unser Unterrichtswesen im allgemeinen erworben hat.

Ich gedenke der jahrzehntelangen angestrengten und erfolgreichen Lehrtätigkeit, der Generationen von Studierenden gründliches Wissen und reiche Anregung verdanken. Daß Arnold Lang den ehrenvollen und verlockenden Berufungen an auswärtige Lehrstühle von höchstem Ansehen keine Folge geleistet hat, hängt wohl damit zusammen, daß er mit unsern Verhältnissen aufs engste verwachsen ist. Der alma mater turicensis hat er seine Liebe geweiht, ihr blieb er treu, ihr hat er seine Kräfte gewidmet, nicht bloß als akademischer Lehrer, der mit Erledigung des Lehrpensums seine Verpflichtungen erfüllt zu haben glaubt.

Unermüdtlich hat er insbesondere gewirkt, um seiner Hochschule, deren Entwicklung durch äußere Verhältnisse unterbunden war, die Voraussetzungen des fernern Gedeihens zu schaffen.

Schon um die Mitte der Neunziger Jahre, dann vor allem, seit er in den Jahren 1898 bis 1900 das Rektorat bekleidete, arbeitete, wirkte und kämpfte er um die Erreichung des Zieles: Loslösung der Hochschule aus der hemmenden örtlichen Verbindung mit der Eidgen. Technischen Hochschule und Errichtung ausreichender eigener Universitätsgebäude. Alles aufzuzählen, was er dafür an Arbeit geleistet, von der Aufstellung großzügiger Programme bis zur peinlichen Durchsicht von Einzelplänen und Vorschlägen, an mühsamen Unterhandlungen, an Propaganda in Wort und Schrift, ist hier unmöglich. Die Schwierigkeiten, die sich häuften und den Erfolg mehr als einmal zweifelhaft erscheinen lassen wollten, schreckten ihn nicht ab, sie verdoppelten nur seinen Eifer, in dem schönen Zutrauen in die Einsicht von Behörden und Volk ließ er sich nicht beirren, die frohe Zuversicht, die er zur Schau trug, teilte er den andern mit, und manches Widerstreben verstand er dank der ihm eigenen Art, die den Widerspruch gar

nicht erst aufkommen ließ, zu besiegen. Dank ihm für die gewaltige Arbeit, die zum guten Ende geführt hat.

Das Interesse des Verstorbenen beschränkte sich aber nicht auf die Hochschule. Lebhaft und mit feinstem Verständnis beteiligte er sich an der Behandlung von Fragen des Unterrichts und der Erziehung im allgemeinen. Ich möchte hier erinnern an die Reden, mit denen er als Präsident der zürcherischen Schulsynode deren Versammlungen in den Jahren 1903 und 1904 eröffnete, das eine Mal über das ihm naheliegende Thema des zoologischen und anthropologischen Unterrichts an den höhern Mittelschulen, das andere Mal in freimütigen Auslassungen über die Reformen, die er in unserm Schulwesen durchführen würde, wenn er allmächtiger Unterrichtsminister wäre. Die ganze kraftvolle und sympathische Persönlichkeit des Verstorbenen tritt uns in diesen Kundgebungen entgegen: sein umfassender Weitblick, seine tiefgründige Sachkenntnis, gepaart mit der glänzenden und liebenswürdigen Form, in der ein wohlwollender Humor, seine Ironie, leiser Sarkasmus nicht weniger zur Geltung kommen, als die Wort zumeist die schnelle und glückliche Entscheidung herbeiführte. Dabei war seine Meinung nie durch Geschlossenheit der logischen Deduktion und das Gewicht des ernststen Pathos. Interessant ist es, zu beobachten, wie Lang immer wieder die Erfahrungen und das Urteil über die verschiedenartigsten Fragen aus den Erkenntnissen seines Spezialfaches schöpft, so, wenn er von seinem Standpunkt als Biologe den warnenden Finger erhebt vor der zunehmenden Tendenz zur Nivellierung im öffentlichen Leben, besonders im Unterrichtswesen. „Mit Besorgnis denkt der Biologe an die schlimmen Folgen, die früher oder später eintreten werden und denen auch durch die zunehmende Verbesserung der Lebensführung in

zu 7.6

physischer und moralischer Hinsicht nicht genügend vorgebeugt werden könnte, wenn die Zahl der vor Zugluft zu schützenden Treibhausgewächse immer mehr zunehmen würde, und wenn sich im öffentlichen Leben die Mittelmäßigkeit an Orten breit machen wollte, wo notwendig geistig und physisch hervorragend wetterharte Männer hingehören.“

Dem Uebermaß von Arbeit, das sich Lang aufbürden ließ und selbst überbürdete, erlagen seine Kräfte, und es war eine harte Fügung des Schicksals, daß der Mann, der mit so eiserner Energie an der Erreichung des Zieles gearbeitet hatte, am Tage der Erfüllung seiner Wünsche, bei der Einweihung der neuen Hochschule, fern von Zürich weilen mußte, daß er nicht mehr selbst in sein biologisches Institut einziehen konnte.

Und heute gilt die erste Trauerfeier, die in diesen Räumen abgehalten wird, Arnold Lang.

Weit vor der Zeit, die der Psalmist dem Menschen zumißt, aber nach einem Leben, das durch seine Mühe und Arbeit köstlich gewesen ist, hat Prof. Dr. Arnold Lang seine Augen für immer geschlossen. Wenn er dem aktiven Lehrkörper nicht mehr angehörte, nachdem er sich schon letztes Jahr durch schweres Leiden genötigt sah, um Enthebung von seiner Lehrverpflichtung nachzusuchen, so haben wir uns gewöhnt, Prof. Arnold Lang nicht ohne die Hochschule und die Hochschule nicht ohne ihn denken zu können, und wie sein Name für uns aufs engste mit der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit verknüpft ist, wird er es auf alle Zeiten hinaus bleiben.

An dritter Stelle sprach im Namen der Fakultät der Defan der zweiten Sektion der philosophischen Fakultät, Herr Prof. Paul Pfeiffer. Nach einer kurzen Zusammenfassung von Langs äußerem und wissenschaftlichem Lebensgang (dessen wesentliche Punkte bereits in Nr. 1598 der „N. Z. Z.“ angegeben

wurden), widmete er dem Kollegen warme und ehrende Worte des Gedenkens. Lang war unter den Kollegen die bedeutendste Persönlichkeit der Fakultät, als Gelehrter und Organisator wie als Mensch. Seine Stellung und Stimme war maßgebend, bei schwierigen Diskussionen, einem lange unentschiedenen Hin und Her der Meinungen war er es, dessen kurzes, die Frage in ihrem Kernpunkt treffendes *von p. 4* persönliche Interesse geleitet; gerade in seiner absoluten Uneigennützigkeit liegt das Geheimnis seiner großen Erfolge. Und trotz dieser Erfolge war er die Bescheidenheit selbst: allen Ehrungen ging er aus dem Wege, ja selbst als die Studentenschaft ihm nach der endlichen Abstimmung über den Universitätsneubau einen Fackelzug bringen wollte, nahm er diesen nur unter der Bedingung an, daß damit dem Volke gehuldigt werden sollte. Die ihm bei seinem Rücktritt überreichte Dankadresse war nur das geringste Zeichen des unendlichen Dankes, den wir ihm schulden. Gleich im ersten Semester seines Rektorats (1898—1900) nahm er mit aller Energie das Bauprogramm in Angriff; neben dieser Tätigkeit aber schuf er noch andere Neuerungen von epochemachender Bedeutung: die Verschärfung der Aufnahmebedingungen für Ausländer hob die Universität auf ein höheres Niveau, mit der Schaffung des neuen Statuts für den Konvent der Studierenden bahnte er nicht nur eine erfreuliche Einigung zwischen Korporationen und Wilden an, sondern bewies für seine Person ein schönes Verständnis für das Leben der Jugend, das sich in höchstem Maße in der tiefen Wirkung seiner akademischen Lehrtätigkeit offenbarte. Dem Schöpfer der verschiedenen Versicherungsinstitutionen der Hochschule, der Witwen-, Waisen- und Pensionskasse, für die er bedeutende finanzielle Zuwendungen zu erwirken wußte, dem großen, edlen Menschen Lang, der unvergessen fortleben wird, galt das Schlußwort des Redners.

Als Sprecher der zoologischen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule feierte in kurzen, aber tiefempfundenen Worten Herr Prof. Fr ü h das Andenken des Verstorbenen. Es war der große Lehrer, dem seine Worte galten. Daß alle Studierenden der Naturwissenschaft, welcher Richtung sie sich schließlich auch zugewandt haben, mit dem Gefühl des tiefsten Dankes seiner Anregungen gedenken, beruht darauf, daß er es wie wenige verstand, die Probleme in ihrer einfachsten Form zu fassen und zu behandeln, und von dieser sicheren Grundlage aus Schritt für Schritt den Lernenden zu den höchsten Fragen der Wissenschaft emporzuführen. Stets war er der Gebende, weil er das Leben in wahrhaft Goethe'schem Sinne in seinen Tiefen erfaßt hatte und daher auf allen Gebieten seiner Lehrtätigkeit lebenspendend wirkte. Uns Hinterbliebenen kann es ein Trost sein, daß das Vergehen eines solchen Geistes nur scheinbar ist; ein Mann, der so viel edelsten Samen ausgestreut hat, muß in seinen Wirkungen weiterleben. In diesem Sinne rufen wir ihm den letzten Gruß zu.

Als letzter Redner ergriff zu umfassender Würdigung des Menschen und Gelehrten Arnold Lang Herr Prof. A. H e j c h e l e r, der Schüler und Nachfolger Langs, als Vertreter der vergleichender Anatomie das Wort; seine Ausführungen werden im Wortlaut unsern Lesern mitgeteilt werden.

Künstlerisch umrahmt war die erhebende Feier durch zwei musikalische Vorträge: zur Einleitung erklang, auf der Orgel gespielt, Chopins berühmter Trauermarsch, zum Schluß trugen einige Herren des Lehrergesangsvereins Gottfried Kellers „An mein Heimatland“ in Baumgartners Komposition vor, damit zugleich einen Wunsch erfüllend, den der Verblichene bei Lebzeiten ausgesprochen hatte.

Rede von Prof. Dr. Hescheler.

Hochgeehrte Trauerverammlung!

Es ist schwer für mich, der ich noch vom Trennungsschmerz niedergedrückt bin, ein Bild des Forschers und Lehrers zu entwerfen, den ich wie einen zweiten Vater verehere, der mir so vieles, so unendlich vieles gegeben hat. Doch die persönliche Trauer muß zurücktreten gegenüber der Klage über den Verlust, welchen die Wissenschaft, welchen die Allgemeinheit erleidet. Eine erschütternde Tragik liegt über den letzten Lebensmonden des Verbliebenen. Als wir vor kurzem den hochragenden Bau der neuen Universität in feierlicher Festlichkeit einweihen konnten, da war Arnold Lang durch schweres Krankenlager ferngehalten, er, dem wie kaum einem zweiten Verdienst und Anteil an der neuen Schöpfung zukommen. Schon vorher hatte ihn das tückische Herzleiden, das ihn verzehrte, genötigt, vom Lehramte zurückzutreten, genötigt, das schöne neue zoologische Museum und das zoologische Institut aus seiner Leitung zu entlassen. Und als dann im letzten Sommer zu aller Freude der Körper sich wieder erholt und mit der nie erloschenen Arbeitsfreudigkeit ihm auch die Kraft wieder zurückzukehren schien, die erlauben sollte, die großen wissenschaftlichen Unternehmungen zu fördern und zu gutem Ende zu bringen, da griff der unerbittliche Tod rauh ein und brach dieses kostbare Leben in dem Momente, in dem es der Welt noch so viel zu geben hatte. Wenige Wochen vor seinem Tode konnte der Verbliebene noch die Freude erleben, die erste Hälfte seines monumentalen Werkes über die moderne Ver-

erbnungslehre, einen Band von etwa 900 Seiten, fertig gedruckt vor sich zu sehen, und er durfte hoffen, die Arbeiten für die zweite Hälfte, die er in heroischer Anstrengung während der stärksten physischen Depressionen erstaunlich weit gefördert hatte, zum Abschlusse zu bringen. Es sollte nicht sein. Wahrhaftig, eine erschütternde Tragik, ein unerzähllicher Verlust für die biologische Wissenschaft!

Es war im Herbst des Jahres 1889, vor 25 Jahren, als Arnold Lang, dem Rufe an die beiden Hochschulen folgend, nach Zürich kam. Von Jena hat man ihn gerufen, ihn, den Schüler Haeckels, den Inhaber der Professur für phylogenetische Zoologie an der Universität Jena. Warme Empfehlungen seines Lehrers begleiteten ihn. Durch das ganze Leben Langs zieht die kindliche Verehrung und Anhänglichkeit, die er seinem großen Meister je und je bezeugte, die sich wiederholt in öffentlichen Kundgebungen bekräftigte, so an der Feier des 70. Geburtstages von Haeckel, am 16. Februar 1904, an der er gemeinsam mit seinem Studienfreund und Haeckelmitzuschüler Prof. Konrad Keller die Verdienste seines Lehrers einer imposanten Festversammlung lebendig vor Augen hielt. Diese Treue, ein Grundzug in Langs Charakter, hat nie versagt, auch dann nicht, als er, der getreue Sohn der Schweiz, der an seinem Vaterlande mit allen Fajern seines Lebens hing, dem Meister nicht auf einen Standpunkt folgen konnte, auf den ihn die impulsive Natur geführt hatte. Haeckel hat ihn aber auch mit Stolz zu seinen besten und ersten Schülern gezählt, und er hat ihn im Herbst 1908 dem Senat der Universität Jena als seinen würdigen Nachfolger bezeichnet. Jena, Neapel, Zürich, das sind die drei Brennpunkte, um die sich das Forscherleben Langs kon-

zentriert: Jena, wo der Feuergeist Haedels den jungen Zoologen für die Wissenschaft begeisterte und ihm die großen Bahnen wies, in denen der Schüler in nie versiegender Arbeitsfreudigkeit und mit stetig steigendem Erfolge wandelte, Jena, wo der genius loci, getragen von den zahlreichen Vertretern einer vorurteilsfreien Wissenschaft, dem jungen Forscher mächtige Impulse gab und sich ihm Freundschaften fürs Leben erschlossen; Neapel, wo die frisch aufblühende zoologische Station ihm eine Quelle unerschöpflichen Arbeitsmaterials bot und sich ihm wieder im Verkehr mit den ersten Zoologen der ganzen Kulturwelt reiche Anregungen und engere Freundschaften eröffneten; Zürich endlich, wo der bereits berühmt gewordene Gelehrte seine Pläne zur Reise bringen konnte, wo aber auch der in seine Heimat zurückgekehrte Sohn der Schweiz dem Lande, das ihm das Leben gab, in tausendfältiger Weise den Dank abgestattet hat.

Arnold Lang hat nach Absolvierung des Gymnasiums in Marau zuerst die Universität Genf bezogen, war dort ein Schüler Carl Vogts, mit dem ihn später engere Freundschaft verband. „Als Geschenk zum Neujahr 1874 hatte ich mir,“ jagt Lang selbst, „Haedels „Generelle Morphologie“ erbeten. So gewaltig wirkte das geniale Werk auf mich, daß es mir Tag und Nacht keine Ruhe ließ, bis ich es ganz in mir aufgenommen und erfaßt hatte. Durch schwere, innere Kämpfe hindurch verhalf es mir zu jener mutig frischen Freude am Leben, Wissen, Streben und Forschen, die dem denkenden Menschen die Befreiung von den Fesseln der Ueberlieferung, das unbeengte, reine, voraussetzungslose Ringen nach Wahrheit verschafft.“ Diese Lebensfreude ist der Leitstern Arnold Langs geblieben und ist der Schlüssel zum Verständnis seiner erstaunlichen Arbeitskraft und Arbeitslust.

So faßte er denn den Entschluß, die Studien in Jena fortzusetzen. Hier promovierte er im März 1876 mit der Note magna cum laude. Wie er selbst verrät, „wurde er von dem alten lieben Pedellen Billing ziemlich unvorbereitet von der Delmühle, wo er mit Landsleuten fegelte, ins Examen gerufen.“ Wer hört da nicht den feinen Humor heraus, der sich allen Situationen gewachsen zeigt, der, gepaart mit Schalkhaftigkeit und großer Schlagfertigkeit, doch nie verlegt hat. Wissenschaftliche Reisen in den Jahren 1874—76 führten Arnold Lang an die Nordsee, an das Mittelmeer, nach den Scilly-Inseln. Die Sehnsucht nach dem Meere mit seiner unendlich reichen Fauna war in ihm erwacht. So setzte er seine Studien an der zoologischen Station in Neapel fort, die wenige Jahre zuvor von Prof. Anton Dohrn geschaffen worden war und die nun zu steigendem Ruhm gelangte. Für kurze Zeit weilte er dazwischen noch in der Schweiz, wo er sich in Bern für Zoologie habilitierte, bald aber zu dauerndem Aufenthalt nach Neapel zog, um im Dienste der zoologischen Station zu wirken. Hier hat er eine der ersten großen Monographien verfaßt, deren Bearbeitung die Station an einzelne Forscher überträgt. Sie handelt von den Strudelwürmern des Meeres, den Polycladen. Vorarbeiten in den mannigfaltigsten Richtungen gaben ihm Gelegenheit, auf die verschiedensten Gebiete der Zoologie vorzustoßen. Diese Monographie, in vielem vorbildlich, hat auf manche Jahre hinaus auf Langs größere wissenschaftliche Arbeiten bestimmend eingewirkt. Erschienen 1884, zu einer Höhezeit der vergleichend-anatomischen und embryologischen Forschung, hat sie den Verfasser zu den wichtigen Fragen des Zusammenhangs der Tierstämme gelenkt. Die führenden, den phylogenetischen Wissenschaften den Weg weisenden Ideen Ernst Haeckels haben das

befruchtende und anspornende Element hineingetragen. An der zoologischen Station in Neapel hat Lang im Verkehr mit den ersten Vertretern seiner Wissenschaft reiche Anregung davongetragen, aber daß er nicht nur der Empfangende, sondern schon in hohem Maße auch der Gebende war, dafür liegen zahlreiche Zeugnisse vor. Hier wurde der Kern geschaffen zu seiner Auffassung über die großen Probleme der vergleichenden Anatomie, so besonders über die Entstehung der Metamerie und die Verwandtschaft der segmental gegliederten Tiere. Langs Ruhm war schon fest begründet, als ihn Haeckel im Jahre 1885 nach Jena rief, ihn zu seinem Mitarbeiter im Laboratorium machte und ihn im folgenden Jahre als Inhaber der aus der Paul Ritter'schen Stiftung gegründeten Professur für Phylogenie vorschlug, die ihm sofort übertragen und von der er dann 1889 nach Zürich berufen wurde. Nach Jena hat Lang auch seine Gattin geholt, die kunstsinige Frau aus der welschen Schweiz, die ihn mit feinem Verständnis durchs ganze Leben getreu begleitet hat. Drei brave Kinder sind dieser Ehe entsprossen, ein Sohn und zwei Töchter, die an ihrem Vater mit unverbrüchlicher Treue und Verehrung hingen, wie er sie selbst mit all jener großen Liebe umgeben hat, deren er fähig war.

In den Jahren von Neapel und Jena, in denen sich Lang mit einem gewichtigen Saß von Arbeits- und Beobachtungsmaterial ausrüstete, reiften auch die Pläne für seine bedeutendsten wissenschaftlichen Leistungen.

Nie hat sein Geist in engen Bahnen sich bewegt. Schon zu Beginn seiner zoologischen Studien hat er sich nach der rein philosophischen Richtung hin betätigt; Früchte waren die deutsche Uebersetzung der Philosophie zoologique von Lamarck, dann Schriften über Lamarck und Darwin, über de Maillet.

Auch in Neapel ging er nicht in den anatomisch-histologischen und embryologischen Untersuchungen auf. Den Lebensäußerungen der Tiere, ihren Beziehungen zur Umwelt, der Rückwirkung der Lebensweise auf die Organisationsverhältnisse hat er stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt; er war ebenso hervorragend als Biologe (um dieses Wort im alten Sinne zu gebrauchen) wie als Anatom. So hat er auch den berühmten Konservator der zoologischen Station von Neapel, den leider so früh verstorbenen Salvatore Lo Bianco ausgebildet, jenen Konservator, der wie kein zweiter die Tiere des Golfes von Neapel kannte. Aus dieser Richtung der Betätigung seines Forschergeistes ist jene Rede entstanden, die er in Jena gehalten hat: „Ueber den Einfluß der lebstündigen Lebensweise auf die Tiere (1888)“, die zu einer Schrift mit einer Fülle von Anregungen und neuen Gesichtspunkten erweitert wurde. Auf diese Seite seines Schaffens fallen auch die Rektoratsrede von 1899: „Ueber den Saisonschlaf der Tiere“ und jene in allen Einzelheiten so fein ausgearbeiteten Rathausvorträge vom Jahre 1904: „Ob die Wassertiere hören?“ Sie sind charakteristisch für Langs Art allgemein verständlicher Darstellung. Obwohl einem weiten Zuhörerkreis angepaßt, wird das Thema doch so grundlegend behandelt, daß die spätern eingehendsten Einzeluntersuchungen über den Gegenstand die Langschen Ausführungen zur Basis nehmen.

In Jena begann er eines seiner weitem Hauptwerke, das „Lehrbuch der vergleichenden Anatomie der wirbellosen Tiere“ herauszugeben. Darin zeigt sich Lang in seiner vollen wissenschaftlichen Größe. Hatten Huxley und Gegenbaur in ihren klassischen Zusammenfassungen das Gebiet der vergleichenden Anatomie der Wirbeltiere fruchtbringend bearbeitet, hatte Balfour in seinem Lehrbuche die Grundlagen

der modernen Embryologie niedergelegt, so fehlte eine entsprechende Zusammenstellung und kritische Durcharbeitung für das weite Feld der vergleichenden Anatomie der wirbellosen Tiere, das nach Ausspruch gewisser Gegner einer phylogenetischen Forschung, damals nicht ganz mit Unrecht, als ein Feld wildester Spekulation bezeichnet wurde. Wohl lag eine Unsumme von Beobachtungsmaterial vor und Haeckels große Ideen hatten dem Ganzen die Wege gewiesen und die Bahn gebrochen, aber die Hauptarbeit war noch zu tun, einen soliden, gesunden Boden zu schaffen, auf dem reifende Frucht gedeihen konnte. Mit dem ihm eigenen Forschergenie wußte Lang das gewaltige Material kritisch zu sichten, das Wesentliche herauszufinden und durch neue Ideen zu befruchten, so daß für die Detailforschung wieder tausende von Wegen geöffnet wurden. Das ist es, was man an ihm stets bewundern mußte, einerseits die Großartigkeit und Großzügigkeit der Konzeption, die am Einfachsten, das schon endgiltig erledigt schien, wieder ganz neue Seiten herausfand und ungeahnte Perspektiven zu eröffnen verstand, und andererseits die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der allen Detailforschungen Rechnung getragen wurde, und die alle seine persönlichen Untersuchungen auszeichnet. Großartige Spekulation ist kombiniert mit peinlichst gewissenhafter Einzelforschung. Darin äußert sich ein Grundzug seines Wesens. Ganz entsprechend hat er ja später auch die Hochschulfrage behandelt.

In Zürich vollendete Lang in überraschend kurzer Zeit dieses Lehrbuch der vergleichenden Anatomie. Gleich konnte er daran denken, eine neue Auflage in stark erweiterter Form als Handbuch erscheinen zu lassen. Die Vorarbeiten dazu haben ihn bis heute beschäftigt. Als besonderes, selbständiges Werk erschienen 1903: „Die Beiträge zu einer

Trophocoeltheorie“, von welchem Wert man vielleicht nicht zu viel sagt, wenn man es als eines der bedeutendsten Erzeugnisse der vergleichenden Anatomie aus der neuesten Zeit bezeichnet. Zum ersten Mal wird darin auf breiter Grundlage der sorgfältig gesichteten Beobachtungstatsachen die phylogenetische Entstehung des Blutgefäßsystems darzulegen versucht.

* * *

Stets hatte Lang aber auch den Problemen der Vererbung und aller damit zusammenhängenden Fragen die regste Aufmerksamkeit zugewandt, von den Zeiten weg, da Weismann die Vererbungslehre in engster Konnex mit der modernen Zellforschung brachte, bis zur Zeit, da mit dem anbrechenden 20. Jahrhundert die auf zoologischem Gebiete seit Darwin ziemlich brachliegende experimentelle Erbliehkeitsforschung mit der Wiederentdeckung der Mendelschen Gesetze mächtig als exakte Wissenschaft sich entfaltete und in phänomenaler Weise emporschwang. Schon in den Neunziger Jahren hatte sich Arnold Lang intensiv auf diesem Gebiete als praktischer Forscher betätigt durch die ausgedehnten Versuche an Landschnecken. Mit dem ihm eigenen Feuereifer warf er sich jetzt auf dieses Forschungsgebiet, so wie es im neuen Gewande erschien. Bald war er einer der Führenden unter den Zoologen und auf deutschem Sprachgebiet einer der Wenigen, die sich bis vor kurzem mit diesen Problemen beschäftigten. Wertvoll — für beide Beteiligten — wirkte dabei der enge wissenschaftliche Verkehr, der ihn mit Prof. Standfuß verband, dessen langjährige, ausgedehnte experimentelle Forschungen Ihnen allen ja wohlbekannt sind.

Als Lang im Jahre 1909 von der deutschen zoologischen Gesellschaft zu einem Vortrag über den

damaligen Stand der Vererbungslehre nach Frankfurt eingeladen wurde, haben seine Äußerungen nach vielen Richtungen wieder bahnbrechend gewirkt und das allgemeine Interesse für diese Probleme im deutschen Sprachgebiete voll geweckt.

Der experimentellen Vererbungslehre hat sich Lang schließlich voll und ganz gewidmet, wörtlich zu nehmen, fast Tag und Nacht. Zahlreiche Einzeluntersuchungen und Publikationen legen von seiner intensiven Arbeit Zeugnis ab. Alles aber sollte die Krönung finden in dem großen Werke: „Die experimentelle Vererbungslehre in der Zoologie seit 1900“. Als Monumentum aere perennius sollte es den spätern Forschungen eine stete Grundlage, ein bleibendes Nachschlagewerk sein. Ein großes Glück, daß der Verfasser noch das Erscheinen der ersten Hälfte des Werkes erleben konnte, ein größeres Unglück aber, daß für die zweite Hälfte nur ein Teil des Manuskriptes, wenn auch der bedeutendste, fertig vorliegt. Das Fehlen der leitenden und abschließenden Hand wird für die Wissenschaft ein unersehblicher Verlust sein.

Das sind einige schwach gezeichnete Züge über den Forscher Lang. Wahrlich, er hat den Schweizer Namen in wissenschaftlichen Kreisen zu hohen Ehren gebracht!

Vor kurzem sagte mir ein deutscher Kollege: „Das soll ihm einer nachmachen, zuerst vergleichender Anatom, dann Erblichkeitsforscher ersten Ranges.“

Das hat der gleiche Mann geleistet, von dessen gewaltigen Verdiensten um die ganze Universität, um die Eidgenössische Technische Hochschule, um das Schulwesen des Kantons Zürich Sie vorher gehört haben. Nur eine phänomenale Arbeitskraft und Arbeitslust, wie sie ihm eigen war, konnte dies vollbringen. Freilich wurde seine Lebenskraft damit zu rasch aufgezehrt; er ist gestorben als Held, mitten

im Felde der Arbeit, sich aufopfernd in der Wahrheitsforschung und in der Förderung des Wohles der Menschheit.

Groß war Lang als Forscher, groß aber auch als Lehrer. Als er nach Zürich berufen wurde, fand er im Zoologieunterricht recht unerquickliche Verhältnisse vor. Ein Laboratorium fehlte ganz; die praktischen Kurse, die er schuf, die sich im biologischen Unterricht ja immer mehr und mehr als das wichtigste Unterrichtsmittel erweisen, erfreuten sich bald reichen Zuspruchs. Eine überaus große Zahl von Spezialschülern hat er herangebildet. Das zoologische Museum wurde durch ihn reorganisiert und alles vorbereitet, daß es, wenn einmal ausreichende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen sollten, als musterhafte Unterrichts- und Schauammlung sich zeigen würde. Wie viel Arbeit steckt in den bis in die Einzelheiten ausgedachten Plänen, die nun im Neubau ihre Verwirklichung finden!

Ich hatte das Glück, schon die ersten Vorlesungen Langs besuchen zu können. Damals ging ein Gerede durch die Studentenschaft über dieses prächtige Kolleg. Von ganz neuen, hier bisher unbekanntem Dingen werde in dieser vergleichenden Anatomie gesprochen, die wahrhaft philosophischen Geist atme. Die vielen hundert Schüler, die Lang in beinahe fünfundzwanzigjähriger Wirksamkeit in die Wissenschaft einführte und in denen er die höchste Begeisterung weckte, danken ihm alle mit tiefbewegtem Herzen dafür, daß er es verstanden hat, ihnen das Wesen und den Geist der zoologischen Wissenschaften nahe zu bringen, sie wissenschaftlich denken zu lehren. Nicht hängen bleibend an Einzelheiten und Gedächtniskram, wußte er doch ein jedes Problem bis ins einzelste zu verfolgen, so daß es erschöpft schließlich vor dem Zuhörer stand, und doch war man stets im Rahmen der großen Auffassung geblieben, hatte

immer die Beziehungen des einzelnen zum Ganzen vor Augen gehabt.

Man wußte nicht, ob man die Schärfe und Klarheit der Beleuchtung der Details oder die großartige Gesamtwirkung, die sich aus der Zusammenfassung unter großen Gesichtspunkten ergab, mehr bewundern sollte.

Wenn Lang eine Vorlesung über irgend ein Thema zum ersten Male ankündigte, so wußte man, daß jede einzelne Stunde eine Offenbarung sein würde, daß man neue Auffassungen, neue Gesichtspunkte als Gewinn davontragen würde. Und doch war sein Vortrag so schlicht und einfach wie der ganze Mann, so ohne jede Pose. Aber die vorgebrachten Tatsachen wirkten durch die Art ihrer Aneinanderreihung, in ihrer unmittelbar überzeugenden Kraft. Es war ihm eigen, die Lösung eines Problems auf die einfachste und prägnanteste Form zu bringen, gerade so, wie er in den praktischen Fragen immer den Nagel auf den Kopf traf.

Die Herzengüte und die Milde sicherten Lang von Anfang an die treue Anhänglichkeit seiner Schüler; daß er wußte, da, wo es nötig war, auch erzieherische Strenge anzuwenden, mehrte nur die Verehrung für ihn. Wer je in seine Augen geschaut, die die ganze Größe und Goldlauterkeit des Mannes offenbarten, konnte sein Bild nicht mehr aus dem Herzen lassen. Seine Schüler wären für ihn durchs Feuer gegangen. Nie hat Arnold Lang nach äußern Ehren gestrebt; er ging ihnen aus dem Wege. Die zahlreichen Ehrungen, die ihm aus der ganzen Kulturwelt zukamen, sie gingen alle spontan ein, als Huldigung an seine machtvolle Persönlichkeit.

So lassen Sie jetzt den teuren Verstorbenen nochmals vor sich erstehen, mit seinen glänzenden Gaben, mit seiner eisernen Tatkraft, die nie losließ, bis das Ziel erreicht war, mit seiner Einsicht und Um-

sicht, die in einem großartigen Organisationstalent gipfelte. Lassen Sie nochmals vor sich erstehen den schlichten, einfachen und bescheidenen Mann, der herzwinnend und anteilnehmend für jeden die hilfreiche Hand bereit hatte, den getreuen Sohn seiner Heimat, stets besorgt um das Wohl und Wehe seines lieben Schweizerlandes. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, darnach hat er sein Leben eingerichtet. Seine lebensmutige und wahrhaft lebensfreudige Natur verlangt es, daß wir bei seinem Bild geloben, wie er stets unentwegt zu kämpfen für alles, was wir als wahr und recht erachten. Der Wahlspruch seines großen Lehrers, der auch der seine war, er soll uns führen:

Impavidi progrediamur.



Zentralbibliothek Zürich



ZM01319650